



# Moment

SONDERBEILAGE DER TIROLER TAGESZEITUNG

Nr. 100 – April 2013



Glaube und Naturwissenschaften betrachten die eine Welt aus verschiedenen Blickwinkeln. Foto: PantherStock

## Zum Verhältnis von Glauben und Naturwissenschaft

**Christlicher Glaube und Naturwissenschaften widersprechen sich nicht. Sie betrachten die eine Welt aus unterschiedlichen Perspektiven. Sie haben verschiedene Methoden dazu und stellen unterschiedliche Fragen.**

Bei der Frage der Entstehung der Welt und ihrer Entwicklung fragt die Theologie zum Beispiel, warum es die Welt überhaupt gibt (Leibniz: Ich wundere mich, dass es überhaupt etwas gibt und nicht vielmehr nichts). Sie stellt also die grundsätzlichen Fragen nach der Existenz der Welt und des Lebens. Die Evolutionstheorie als naturwissenschaftliche Theorie stellt diese grundsätzlichen Fragen nach dem „Warum“ nicht, sondern Evolutionstheoretiker wollen herausfinden, wie diese Welt entstanden sein könnte und wie sie sich dann vom Unbelebten über das Belebte hin zum menschlichen Geist entwickelt haben könnte. Sie stellen Hypothesen über diese Entwicklung auf und versuchen, diese Hypothesen durch bestimmte Messungen

(z. B. bei Darwin durch Messen der verschiedenen Finkenschnäbel) oder durch Experimente zu bestätigen (verifizieren) oder als falsch abzulehnen (falsifizieren).

### Interpretation der Welt

Naturwissenschaften bringen also keine Wahrheit hervor, sondern sie stellen Hypothesen über die Zusammenhänge in der Natur auf und versuchen, diese Hypothesen zu bestätigen. Die Theologie hingegen hat keine Messinstrumente, sie macht keine Experimente und die Bibel ist auch kein naturwissenschaftliches Buch. Sie ist ein Buch, in dem Erfahrungen von Menschen mit ihrem Gott Jahwe und später mit der Person Jesu Christi aufgeschrieben sind. Im Alten Testament geht es auch um Erschaffung der Welt und wie man sich das vorgestellt hat. Eine naturwissenschaftliche Beschreibung ist das nicht. Die Methoden und Fragestellungen von Naturwissenschaft und Theologie sind also grundsätzlich anders und können sich nicht widersprechen. Im Gegenteil: Aufgrund ihrer unterschiedlichen Fragestellungen können sie sich bei der Interpretation der Welt gegenseitig bereichern.

Ein alter Satz von Anselm von Canterbury lautet: „Fi-



Foto: helmut@kauninger

**Matthias Beck** studierte Pharmazie, Humanmedizin und Theologie und lehrt am Institut für Systematische Theologie der Uni Wien mit dem Forschungsschwerpunkt Medizinische Ethik.

des quaerens intellectum“, der Glaube sucht den Intellekt. Christlicher Glaube ist darauf ausgerichtet, von der Vernunft durchdrungen zu werden. Glaube ist kein Gegensatz zur Vernunft, sondern bringt die Vernunft erst zu ihrer vollen Entfaltung. Er geht über die innerweltliche Vernunft hinaus. Er ist also nicht un-vernünftig, sondern – wenn man so sagen darf – über-vernünftig. „Ich glaube, um zu verstehen“ (credo ut intelligam) ist ein weiterer Satz des Anselm von Canterbury. Der richtige christliche Glaube führt zu

einem tieferen Verständnis der Welt. Ohne die Ausrichtung des Menschen auf das Absolute (Gott) bleibt die Vernunft womöglich hinter ihren Möglichkeiten zurück. Der Mensch muss über sich selbst hinauswachsen, er übersteigt den Menschen um ein Unendliches (Pascal). Der Mensch ist Mensch von seiner Art her und von dort her kommt ihm Würde zu. Aber im Zuge seiner Bildung und Ausbildung muss er auch zum Menschen erzogen werden, damit er nicht hinter dem Anspruch des Lebens zurückbleibt. Es ist christliche Lehre, dass das Leben jedes einzelnen Menschen zur Entfaltung und zur Fülle kommen soll (Joh 10.10). Dazu bedarf es der Erziehung, der Bildung und der Ausbildung. Es bedarf der Herzensbildung und der Geistesbildung sowie der körperlichen, geistigen und geistlichen Nahrung.

### Diverse Perspektiven

So sind auch die ersten Universitäten entstanden: Um die Kathedralen herum versammelten sich in Kathedralschulen Lehrer und Schüler. Universitäten mit ihren Fakultäten sollen das eine Universum aus verschiedenen Perspektiven betrachten. Die Theologie war dabei zunächst die Universalwis-

senschaft Nummer eins und hat auch bis heute an alten Universitäten die Fakultätsnummer 01 behalten.

### Bereichern, inspirieren

Im Lauf der Geschichte brach die Einheit der Wissenschaften auseinander und spätestens mit der Unterscheidung von Geist und Materie durch René Descartes entwickelten sich auch Geistes- und Naturwissenschaften auseinander. Nach dem Durchgang durch die Diversifizierung der verschiedenen Wissenschaften ist heute die Zeit gekommen, wo die Wissenschaften sich wieder aufeinander zubewegen und sich komplementär ergänzen. Das geschieht schon in vielen ethischen Diskussionen, es kann aber auch im Zueinander von Quantenphysik und Theologie oder im Bereich von Genetik, Epigenetik und Theologie geschehen. Die Wissenschaften sind voneinander zu unterscheiden und sie gehören dennoch zusammen: unvermischt und ungetrennt. Der christliche Glaube widerspricht nicht der naturwissenschaftlichen Forschung, er kann sie im Gegenteil durch neue Fragestellungen bereichern und inspirieren.

MATTHIAS BECK

Liebe Leserin!  
Lieber Leser!

Die Zeit schreitet un- haltbar voran. Auch wenn das „Moment“ regelmäßig zum Innehalten einlädt. Heute erscheint, nach nicht ganz zehn Jahren, die 100. Ausgabe der Beilage der Diözese Innsbruck in der Tiroler Tageszeitung. Aus diesem Grund widmen wir uns dieses Mal nicht nur einem Thema, nämlich „Religion und Naturwissenschaft“. Der Mittelteil ist dem Jubiläum des „Moment“ gewidmet, seiner Entstehungsgeschichte, der Vielfalt an Themen, denen wir uns widmen konnten, und den Gründen, warum es sich lohnt, immer wieder innezuhalten.

Christa Hofer

### WELTBILD

**Ansicht.** Nicht nur Galileo Galilei, auch der Theologe Christoph Scheiner SJ geriet in Auseinandersetzung mit der Kirche. **Seite 2**

### HEILGARTEN

**Heilen.** „Eine ausgeglichene Seele sowie ein gesunder Geist sind Ursprung körperlicher Gesundheit“: So ein Grundstein der Heilkunde nach Hildegard von Bingen. **Seite 2**

### JUBILÄUM

**100. Ausgabe.** Vier Seiten Einblick in die Entstehung und Entwicklung des „Moment“, das vor zehn Jahren das erste Mal erschienen ist. **Seiten 3 bis 6**

### GESPRÄCH

**Interesse wecken.** Als „Bewunderer der Naturwissenschaft“ bezeichnet sich Hans Laiminger selbst. Als Katholik setzt er sich intensiv mit Religion auseinander. **Seite 7**

### INTERVIEW

**Fragestellung.** Religion fängt dort an, wo Naturwissenschaft aufhört. Der Physiker Rainer Blatt stellt die Frage nach dem Wie, nicht aber nach dem Warum. **Seite 8**

## HEILEN MIT HILDEGARD VON BINGEN

## „Gartln“ tut der Seele gut

„Eine ausgeglichene Seele sowie ein gesunder Geist sind Ursprung körperlicher Gesundheit.“ Dieser Satz ist ein Grundstein der Heilkunde nach Hildegard von Bingen, welche die Benediktinerin im Mittelalter begründete. Die Heilkunde weckt auch im 21. Jahrhundert das Interesse vieler, eine Anhängerin ist Katharina Hechenberger. „Mich fasziniert vor allem das ganzheitliche Menschenbild der Hildegard von Bingen. Außerdem ist bei ihr ein blindes Gottvertrauen spürbar“, sagt die Obfrau des „St. Hildegardvereins Reith im Alpbachtal“. Die Heilkunde der Hildegard von Bingen ist gekennzeichnet von umfangreichen Werken über Religion, Medizin, Musik, Ethik und Kosmologie. Die Heilige war bekannt für ihren unermüdeten Einsatz an der Seite der Armen und Kranken sowie als Prophetin, Schriftstellerin und Beraterin von Kaisern und Königen.

Der Verein im Tiroler Unterland wurde 2008 gegründet, vor zwei Jahren konnte der Plan eines Gartens umgesetzt werden. Am Waldrand, nicht weit vom Gemeindezentrum entfernt, befindet sich der rund 1000 Quadratmeter große Schau- und Erholungsort. „Unser Ziel ist es, den Gästen die Lehre der Hildegard von Bingen näherzubringen und ihnen einen besonderen Zugang zur Natur zu ermöglichen“, sagt Hechenberger. Neben liebevoll gestalteten Ruheplätzen, einem Barfußweg sowie einem Bachlauf finden die Gäste zahlreiche Kräuterbeete und einen kleinen Weinberg. „Einige Heilmittel nach Hildegard von Bingen sind mit Wein hergestellt, zum Beispiel der Herzwein. Dieser stärkt das Herz und erfreut die Seele, außerdem wirkt er beruhigend“, weiß die Obfrau. Im Garten sind die Kräuter nach ihrer Wirkung eingeteilt: In der Abteilung „Atemwege und Lunge“ wächst u.a. Salbei, bei „Gemüt“ hingegen gedeiht Ysop.



Der Vereinsvorstand (stehend von links): Hilda Moser, Irmgard Rendl, Hanni Vorhofer, Gabi Fürst und Maresi Margreiter. Vorne von links: Maria Naschberger und Katharina Hechenberger.

Foto: Hildegardverein

Einer der zentralen Begriffe der Lehre der Hildegard von Bingen ist die „Discretio“, das rechte Maß. „Der Sinn des Lebens liegt letztlich darin, das Leben als solches zu pflegen und dazu gehört die achtsame Auseinandersetzung mit sich selbst: mit den eigenen Stärken, Talenten und Tugenden“, sagt Hechenberger. So sei es wichtig, auf ein gutes Verhältnis zwischen Arbeit und Freizeit oder zwischen Schlafen und Wachen zu achten. Die Tirolerin ist überzeugt, dass mit Wissen über die Heilkunde einigen Krankheiten vorgebeugt werden könne. Näheres zum Garten und zu Hildegard von Bingen erfahren Interessierte im Internet unter [www.hildegardgarten.info](http://www.hildegardgarten.info).

ANDREA HUTTEGGER

[andrea.huttegger@kommunikation.kirchen.net](mailto:andrea.huttegger@kommunikation.kirchen.net)



Moment

26. April 2013 – Sonderbeilage



Gründungs-herausgeber: Komm.-Rat Joseph S. Moser, April 1993†; Herausgeber: Gesellschafterversammlung der Moser Holding AG; Medieninhaber (Verleger): Schlüsselverlag J. S. Moser GmbH.; Hersteller: Intergraphik Ges. m. b. H.; Sonderpublikationen, Leitung: Frank Tschoner; Redaktion: Karin Bauer, Matthias Beck, Heike Fink, Daniel Furxer, Christa Hofer, Walter Hölbling, Andrea Huttegger, Wolfgang Kumpfmüller, Daniela Pfennig, Romana Pockstaller.

Diözese Innsbruck, Abteilung ÖA: Karin Bauer. Erzdiözese Salzburg, Amt für Kommunikation: Wolfgang Kumpfmüller.

Anschrift für alle: Brunecker Straße 3, 6020 Innsbruck, Postfach 578, Tel. 0 512/53 54-0, Fax 0 512/53 54-3577. [moment@dibk.at](http://moment@dibk.at)

# Geozentrisches oder heliozentrisches Weltbild

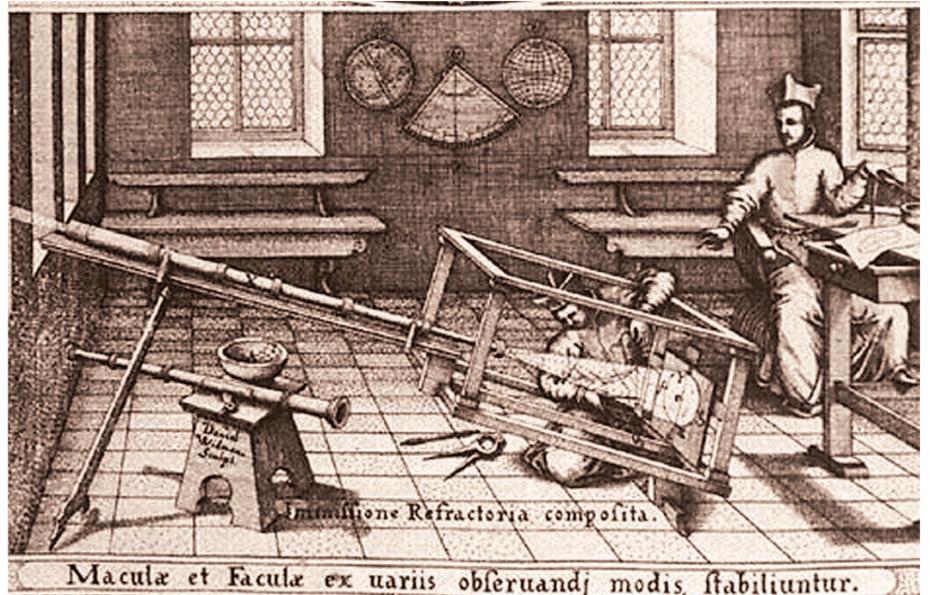
Nicht nur Galileo Galilei, auch der Theologe und Astronom Christoph Scheiner SJ geriet in Auseinandersetzung mit der Kirche.

Das ungleiche Paar Kirche und Naturwissenschaft geriet schon früh in Streit. Galileo Galilei ist wohl der Bekannteste, der seine Lehren widerrufen musste. Auch der Ingolstädter Astronom Christoph Scheiner SJ, der ab 1618 einige Jahre in Innsbruck lebte, bekam die Autorität der Kirche deutlich zu spüren. Galileo Galilei geriet im 17. Jh. mit der römisch-katholischen Kirche in Konflikt, als er das heliozentrische Weltbild von Nikolaus Kopernikus mit Hilfe von Beobachtungen mit dem Fernrohr zu beweisen versuchte. Er musste seine Lehren, dass sich die Erde um die Sonne dreht, widerrufen und wurde ab 1633 unter Hausarrest gestellt.

## Begründung in der Bibel

Kopernikus selbst blieb diese Auseinandersetzung erspart, da er Protestant war. Martin Luther belächelte ihn jedoch als Narr, der die Kunst der Astronomia verdrehe. Die Auffassung, dass die Erde ruhe, während sich die Sonne bewege, wurde biblisch von Luther vor allem durch die Stelle in Josua 10, 12-13 begründet, in der es heißt: „(12) Damals redete Josua mit dem HERRN an dem Tage, da der HERR die Amoriter vor den Israeliten dahingab, und sprach in Gegenwart Israels: Sonne, steh still zu Gibeon, und Mond, im Tal Ajalon! (13) Da stand die Sonne still und der Mond blieb stehen, bis sich das Volk an seinen Feinden gerächt hatte. Ist dies nicht geschrieben im Buch des Redlichen? So blieb die Sonne stehen mitten am Himmel und beeilte sich nicht unterzugehen fast einen ganzen Tag.“

Christoph Scheiner SJ



Christoph Scheiner SJ (geboren 1573) wurde von Erzherzog Maximilian III. 1618 nach Innsbruck geholt, wo er mehrere Jahre verbrachte. Quelle: [http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Scheiner\\_Viewing\\_Sunspots\\_1625.jpg](http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Scheiner_Viewing_Sunspots_1625.jpg)

(1573–1670) wurde ein anderes Schicksal zuteil. Prof. Dr. Franz Daxecker befasste sich eingehend mit dem Astronomen und Theologen Scheiner, dem auch spektakuläre Entdeckungen am menschlichen Auge gelangen: „Christoph Scheiner war mit ziemlicher Sicherheit der Erste, dem der Nachweis von Sonnenflecken gelang. Durch den so genannten Prioritätenstreit mit Galilei, der fast gleichzeitig ähnliche Beobachtungen machte, wurde Scheiner bekannt. Vordergründig ging es wohl darum, wer die Sonnenflecken zuerst entdeckte, im Grunde genommen aber entbrannte der Streit zwischen

## ZUR PERSON

Prof. Dr. Franz Daxecker, Professor an der Universitätsklinik für Augenheilkunde und Optometrie in Innsbruck, befasste sich eingehend mit dem Astronomen und Theologen Christoph Scheiner.



Foto: Daxecker

den Anhängern des heliozentrischen und des geozentrischen Weltbilds“, erläutert Daxecker.

Scheiner fand heraus, dass sich Merkur und Venus um die Sonne drehen, und vertrat das kopernikanische Weltbild. Am 13. Dezember 1614 erhielt er jedoch vom Generaloberen Claudio Acquaviva die Ermahnung, „nicht die Meinung der Modernen zu lehren“ und „sich mit der soliden und älteren Lehrmeinung, dem geozentrischen System, zu versöhnen“. Christoph Scheiner fügte sich dieser Ermahnung und lehrte und publizierte nicht mehr in diese Richtung. Seine Forschungen zu den Sonnenflecken und vor allem zum menschlichen Auge waren für die katholische Kirche keine Bedrohung ihres Weltbildes mehr.

## Arbeit zu Sonnenflecken

1616 bis 1630 wurde Scheiners Hauptwerk „Rosa Ursina sive Sol“ gedruckt, in dem Scheiner unter anderem genau die Sonnenflecken und sein Festhalten am geozentrischen System begründet. Zeitzeugen von

Scheiner berichteten jedoch, dass er im Innersten nach wie vor an das kopernikanische System glaubte.

Bezeichnend ist die Erklärung von Galilei, warum er nicht mehr an das heliozentrische Weltbild glaube: „Die Theologen beschäftigen sich mit dem Gedanken, das Buch des Copernicus und die darin enthaltene Lehre von der Erdbewegung zu verbieten. Ich hielt sie damals für wahr, bis es jene Herren für gut fanden, das Buch zu verbieten und die Lehre für falsch und im Widerspruch mit der Hl. Schrift zu erklären. Heute weiß ich, wie sehr es sich gehört, zu gehorchen und an die Entscheidungen der Oberen zu glauben, als an Beschlüsse, die höchsten Erkenntnissen entspringen, an die mein kleiner Geist nicht aus sich heraus heranreicht...“ Christoph Scheiner mag es in seinem inneren Exil wohl ähnlich gegangen sein. Die Kirche errang damals einen Etappensieg gegen die Naturwissenschaft. Jedoch nur vorläufig.

DANIEL FURXER  
[daniel.furxer@dibk.at](mailto:daniel.furxer@dibk.at)

## WORTBEDEUTUNG VON GLAUBEN

# Glauben heißt „für wahr halten“

Das Verb „glauben“ entstand aus dem mittelhochdeutschen „gelouben“, dessen Wortbedeutung „für lieb halten“, „gutheißen“ war. Gegenwärtig besitzt „glauben“ drei Bedeutungsdimensionen.

## Für möglich halten

Erstens bedeutet das Wort „glauben“ so viel wie etwas für möglich und wahrscheinlich halten, annehmen, meinen. „Sie glaube sich zu erinnern“ ist ein Verwendungsbeispiel. Außerdem drückt es ein „fälschliches Glauben“ aus, wenn man beispielsweise etwas oder jemanden für etwas oder jemanden anderen hält. Ein Beispiel dafür sind die folgenden zwei Phrasen: ich

glaubte mich im Recht; wir glaubten uns unbeobachtet.

## Für wahr halten

Zweitens bedeutet „glauben“ etwas für wahr oder richtig halten, gefühlsmäßig von der Richtigkeit einer Sache oder einer Aussage über-

„Glauben heißt, die Unbegreiflichkeit Gottes ein Leben lang aushalten.“

Karl Rahner

zeugt sein: ich glaube schon, dass es sich so verhält; sie glaubt ihm jedes Wort. Diese Beispiele drücken die unreflektierte Komponente dieses Verbes aus. Es zeigt,

dass man sich einer Mehrheit anschließt, mit dem Strom schwimmt. Hier ist auch die Redewendung „jemanden etwas glauben machen wollen“ erwähnenswert, die „jemandem etwas einzureden versuchen“ meint. Die christliche Dimension von „glauben“ meint aber mehr als das Mitlaufen mit der Menge: Religiöser Glaube ist eine Herzenssache.

## Vom Glauben erfüllt sein

Schließlich steht das Wort „glauben“ für vom Glauben erfüllt sein, gläubig sein. Darunter verstehen wir, dass wir fest und unbeirrbar glauben. Es meint auch, im Glauben von der Existenz einer Person oder Sache überzeugt sein,

etwas für wahr und wirklich halten: Im christlichen Sinn bedeutet „glauben“ also, von der Existenz Gottes überzeugt zu sein, ihn für wahr zu halten, an die Auferstehung zu glauben. Der Glaube ist folglich eine gefühlsmäßige, nicht von Beweisen, Fakten oder Ähnlichem bestimmte Gewissheit oder religiöse Überzeugung. Ludwig Wittgenstein fasste „glauben“ wie folgt zusammen: „An einen Gott glauben heißt sehen, dass es mit den Tatsachen der Welt noch nicht getan ist. An einen Gott glauben heißt sehen, dass das Leben einen Sinn hat.“

DANIELA PFENNIG  
[daniela@pfennig.at](mailto:daniela@pfennig.at)



# Moment

DIÖZESE INNSBRUCK  
ERZDIÖZESE SALZBURG

SONDERBEILAGE DER TIROLER TAGESZEITUNG

Nr. 100 – April 2013

KIRCHE UND GESELLSCHAFT ■ THEMEN DER ZEIT

**Moment** DIÖZESE INNSBRUCK

**Stauen über das Geschenk – Die Seele in die Sonne halten**

Nicht das Handeln öffnet uns der Frömmigkeit, sondern gerade das Scheitern. Man kann auch sagen: Der Mensch ist in der Erde, wenn er keine Freude hat.

KIRCHE UND GESELLSCHAFT ■ THEMEN DER ZEIT

**Moment** DIÖZESE INNSBRUCK

**Die Gegenwart Gottes erfüllt unsere Sehnsucht nach dem Du**

Der Gegenwart Gottes schenkt uns Menschen Kraft und Zeit. Menschen haben die Sehnsucht nach der Gegenwart Gottes und der Hoffnung auf ein Glück.

KIRCHE UND GESELLSCHAFT ■ THEMEN DER ZEIT

**Moment** DIÖZESE INNSBRUCK

**Im Sakrament begegnen wir Gott auf menschliche Weise**

In den Sakramenten begegnen wir Gott auf menschliche Weise. Die sakramentalen Begegnungen sind die Begegnungen mit dem Menschen, weil er von Gott.

KIRCHE UND GESELLSCHAFT ■ THEMEN DER ZEIT

**Moment** DIÖZESE INNSBRUCK

**Junge Menschen setzen sich Ziele und träumen die Zukunft**

Heute sind wir über die Welt und über die Möglichkeiten hinaus. Wir setzen uns Ziele und träumen die Zukunft.

KIRCHE UND GESELLSCHAFT ■ THEMEN DER ZEIT

**Moment** DIÖZESE INNSBRUCK

**Hinsehen lohnt sich: Was wir im Auge haben, das prägt uns**

Qualität ganz viele verschiedenen Ebenen und Klassen. Hinsehen lohnt sich: Was wir im Auge haben, das prägt uns.

KIRCHE UND GESELLSCHAFT ■ THEMEN DER ZEIT

**Moment** DIÖZESE INNSBRUCK

**Die Entstehung des Lebens liegt nicht nur in Menschenhand**

Die Geburt ist ein wunderbares Geschenk der Natur, weil das so große Glück. Die Entstehung des Lebens liegt nicht nur in Menschenhand.

KIRCHE UND GESELLSCHAFT ■ THEMEN DER ZEIT

**Moment** DIÖZESE INNSBRUCK

**Mit weit geöffneten Augen den Horizont des Herzens erweitern**

Mit weit geöffneten Augen den Horizont des Herzens erweitern. Die Augen sind die Fenster zum Leben.

KIRCHE UND GESELLSCHAFT ■ THEMEN DER ZEIT

**Moment** DIÖZESE INNSBRUCK

**In der Osterliturgie wird die Liebe Gottes allgegenwärtig**

In der Osterliturgie wird die Liebe Gottes allgegenwärtig. Die Osterliturgie ist die Liturgie der Auferstehung.

KIRCHE UND GESELLSCHAFT ■ THEMEN DER ZEIT

**Moment** DIÖZESE INNSBRUCK

**Pilgern bringt Menschen dem Wesen ihrer Existenz näher**

Pilgern bringt Menschen dem Wesen ihrer Existenz näher. Die Pilgerreise ist eine Reise nach innen.

KIRCHE UND GESELLSCHAFT ■ THEMEN DER ZEIT

**Moment** DIÖZESE INNSBRUCK

**Freiheit zum Sündigen hat sich in ein Verhängnis verwandelt**

Freiheit zum Sündigen hat sich in ein Verhängnis verwandelt. Die Freiheit ist ein Geschenk, das nicht missbraucht werden darf.

KIRCHE UND GESELLSCHAFT ■ THEMEN DER ZEIT

**Moment** DIÖZESE INNSBRUCK

**Ein überzeugendes Angebot für die Sinnsuche junger Menschen**

Ein überzeugendes Angebot für die Sinnsuche junger Menschen. Die Sinnsuche ist ein Prozess, der nicht abgeschlossen ist.

KIRCHE UND GESELLSCHAFT ■ THEMEN DER ZEIT

**Moment** DIÖZESE INNSBRUCK

**Armutsbekämpfung in Tirol: Irgendwo ist der Hund drinnen**

Armutsbekämpfung in Tirol: Irgendwo ist der Hund drinnen. Die Armut ist ein Problem, das nicht ignoriert werden darf.

KIRCHE UND GESELLSCHAFT ■ THEMEN DER ZEIT

**Moment** DIÖZESE INNSBRUCK

**Faires Wirtschaften: Was ist das? Wie kann es funktionieren?**

Faires Wirtschaften: Was ist das? Wie kann es funktionieren? Die Wirtschaft ist ein System, das nicht nur auf Gewinn ausgerichtet sein darf.

KIRCHE UND GESELLSCHAFT ■ THEMEN DER ZEIT

**Moment** DIÖZESE INNSBRUCK

**Umweltschutz ist eng mit sozialer Gerechtigkeit verbunden**

Umweltschutz ist eng mit sozialer Gerechtigkeit verbunden. Die Umwelt ist ein Gut, das allen Menschen zur Verfügung stehen muss.

KIRCHE UND GESELLSCHAFT ■ THEMEN DER ZEIT

**Moment** DIÖZESE INNSBRUCK

**Angst, Scham und Verleugnung durch Kultur der Offenheit ersetzen**

Angst, Scham und Verleugnung durch Kultur der Offenheit ersetzen. Die Kultur ist ein Spiegelbild der Gesellschaft.

KIRCHE UND GESELLSCHAFT ■ THEMEN DER ZEIT

**Moment** DIÖZESE INNSBRUCK

**Wer leidenschaftlich lebt, erlebt den Augenblick mit allen Sinnen**

Wer leidenschaftlich lebt, erlebt den Augenblick mit allen Sinnen. Die Leidenschaft ist eine Kraft, die uns vorwärts treibt.

KIRCHE UND GESELLSCHAFT ■ THEMEN DER ZEIT

**Moment** DIÖZESE INNSBRUCK

**Die Zehn Gebote – Fußfessel oder Wegzeichen auf der Lebensreise?**

Die Zehn Gebote – Fußfessel oder Wegzeichen auf der Lebensreise? Die Zehn Gebote sind ein Wegweiser für das Leben.

KIRCHE UND GESELLSCHAFT ■ THEMEN DER ZEIT

**Moment** DIÖZESE INNSBRUCK

**Erlösung: Hinter dem Geheimnis eine Wirklichkeit finden**

Erlösung: Hinter dem Geheimnis eine Wirklichkeit finden. Die Erlösung ist ein Geschenk, das nicht verdient werden kann.

KIRCHE UND GESELLSCHAFT ■ THEMEN DER ZEIT

**Moment** DIÖZESE INNSBRUCK

**Der Mensch braucht Werte, die das Leben bereichern, ihm Inhalt geben**

Der Mensch braucht Werte, die das Leben bereichern, ihm Inhalt geben. Die Werte sind die Grundlagen des menschlichen Lebens.

KIRCHE UND GESELLSCHAFT ■ THEMEN DER ZEIT

**Moment** DIÖZESE INNSBRUCK

**Wann ist ein Kind ein Kind? Angst, Scham und Verleugnung durch Kultur der Offenheit ersetzen**

Wann ist ein Kind ein Kind? Angst, Scham und Verleugnung durch Kultur der Offenheit ersetzen. Die Kindheit ist eine Zeit der Entdeckung.

KIRCHE UND GESELLSCHAFT ■ THEMEN DER ZEIT

**Moment** DIÖZESE INNSBRUCK

**Wer leidenschaftlich lebt, erlebt den Augenblick mit allen Sinnen**

Wer leidenschaftlich lebt, erlebt den Augenblick mit allen Sinnen. Die Leidenschaft ist eine Kraft, die uns vorwärts treibt.

KIRCHE UND GESELLSCHAFT ■ THEMEN DER ZEIT

**Moment** DIÖZESE INNSBRUCK

**Die Zehn Gebote – Fußfessel oder Wegzeichen auf der Lebensreise?**

Die Zehn Gebote – Fußfessel oder Wegzeichen auf der Lebensreise? Die Zehn Gebote sind ein Wegweiser für das Leben.

KIRCHE UND GESELLSCHAFT ■ THEMEN DER ZEIT

**Moment** DIÖZESE INNSBRUCK

**Die Idee der Solidarität über die Generationen hinweg**

Die Idee der Solidarität über die Generationen hinweg. Die Solidarität ist ein Wert, der uns verbindet.

KIRCHE UND GESELLSCHAFT ■ THEMEN DER ZEIT

**Moment** DIÖZESE INNSBRUCK

**Umweltschutz ist eng mit sozialer Gerechtigkeit verbunden**

Umweltschutz ist eng mit sozialer Gerechtigkeit verbunden. Die Umwelt ist ein Gut, das allen Menschen zur Verfügung stehen muss.

KIRCHE UND GESELLSCHAFT ■ THEMEN DER ZEIT

**Moment** DIÖZESE INNSBRUCK

**Aus dem Brunnen der Zeit schöpfen und ganz bei sich sein**

Aus dem Brunnen der Zeit schöpfen und ganz bei sich sein. Die Zeit ist ein Geschenk, das nicht vergeht.

KIRCHE UND GESELLSCHAFT ■ THEMEN DER ZEIT

**Moment** DIÖZESE INNSBRUCK

**Als Seelsorger in Assisi mit Franziskus beten, fragen, suchen**

Als Seelsorger in Assisi mit Franziskus beten, fragen, suchen. Die Seelsorge ist ein Beruf, der auf Liebe basiert.

KIRCHE UND GESELLSCHAFT ■ THEMEN DER ZEIT

**Moment** DIÖZESE INNSBRUCK

**Christliche Kunst als Ausdruck der Theologie der jeweiligen Zeit**

Christliche Kunst als Ausdruck der Theologie der jeweiligen Zeit. Die Kunst ist ein Spiegelbild der Theologie.

KIRCHE UND GESELLSCHAFT ■ THEMEN DER ZEIT

**Moment** DIÖZESE INNSBRUCK

**Edith Stein: Auf der Suche nach dem Menschen**

Edith Stein: Auf der Suche nach dem Menschen. Edith Stein ist eine Heilige, die für die Rechte der Frauen kämpfte.

KIRCHE UND GESELLSCHAFT ■ THEMEN DER ZEIT

**Moment** DIÖZESE INNSBRUCK

**Kreuzwege – durchkreuzte Wege**

Kreuzwege – durchkreuzte Wege. Die Kreuzwege sind ein Weg, der uns zu Gott führt.

KIRCHE UND GESELLSCHAFT ■ THEMEN DER ZEIT

**Moment** DIÖZESE INNSBRUCK

**Die Passion in der Kunst, die Passion des Lebens**

Die Passion in der Kunst, die Passion des Lebens. Die Passion ist eine Leidenschaft, die uns zu Gott führt.

# 100. AUSGABE

## ZUM GELEIT

## Danke für Momente Ihrer Zeit

Von Christa Hofer

Stress und Hektik prägen häufig unseren Alltag. Sich zurückziehen, einfach für ein paar Momente innezuhalten, ist mitunter zur Herausforderung geworden. Nicht zuletzt die Meldungen über steigende Zahlen an von Burn-out betroffenen Menschen weisen darauf hin.

Als im Dezember 2003, vor knapp zehn Jahren, die Geschäftsleitung der Tiroler Tageszeitung und die Verantwortlichen in der Diözese Innsbruck sich mit der ersten Ausgabe des „Moment“ entschlossen, einen ungewöhnlichen Weg zu beschreiten, war nicht klar, dass dieser so erfolgreich sein würde. Seit damals werden im „Moment“ einmal monatlich Themen der Zeit in den Mittelpunkt gerückt. Themen, die nicht immer die Schlagzeilen beherrschen, aber es durchaus wert sind, genauer betrachtet zu werden. Für das Redaktionsteam, dem seit fünf Jahren auch Kolleginnen und Kollegen der Erzdiözese Salzburg angehören, ist dies eine Besonderheit und auch ein Privileg. Auch aus diesem Grund blicken wir mit Stolz auf die vergangenen Jahre zurück und freuen uns auf die nächsten spannenden Themen.

All dies wäre aber nicht möglich, wenn uns Leserinnen und Leser nicht über die Jahre die Treue gehalten und sich monatlich auf das Innehalten eingelassen und uns Momente ihrer Zeit geschenkt hätten. Dafür im Namen des gesamten Teams ein herzliches Danke!

christa.hofer@tt.com

## 100 Momente zum Innehalten und drei Gründe, warum es lohnt

Welche Gründe lassen sich benennen, so dass man sagen kann, 100 Momente haben Menschen dazu verleitet, im hektischen Alltag auch einmal innezuhalten?

Es liegt in der Natur von Jubiläen, dass sie zum einen gefeiert gehören und zum anderen nach einer kritischen Rückschau verlangen. Hält man Rückschau unter einem kommunikationswissenschaftlichen Aspekt, so ergeben sich naturgemäß Divergenzen, weil das Aufeinandertreffen von Glaube und Wissenschaft selten reibungsfrei verläuft. Gleichzeitig ist Reibung Energie, und Energie bedeutet immer auch Bewegung.

Warum also ist das „Moment“ aus kommunikationswissenschaftlicher Perspektive ein gelungenes Blatt? Oder anders gefragt: Welche Gründe lassen sich benennen, so dass man sagen kann, 100 „Momente“ haben Menschen dazu verleitet, im hektischen Alltag auch einmal innezuhalten?

## Blick auf die Sender

Im „Moment“ kommen Menschen mit ganz unterschiedlichem Lebenshintergrund zu Wort. Das garantiert eine Vielfalt von Stimmen und somit verschiedene Perspektiven zu einem ganz bestimmten Thema: Geht es um Jugendliche (Heft 10/2012), kommen neben Jugend(sozial)arbeitern unterschiedlicher Einrichtungen

## Wortkunst

## WILLKOMMUNION

auch die Jugendlichen selbst zu Wort. Geht es in einem anderen Heft um Leistung und Erfolg (Heft 05/2012), lesen wir von einem Leistungssportler und einem Religionslehrer, welche Bedeutung Erfolg in ihrem Leben hat. Die Texte der GastautorInnen sind in Inhalt und Sprache



Brückenschlag zwischen Glaube und Gesellschaftsthemen.

Foto: PantherStock

immer authentisch und vermitteln eine bunte Vielfalt der Kirchengemeinschaft. Verbundenheit mit der Kirche ist freilich den meisten Beiträgen gemein.

## Blick auf die Empfänger

Die Beilage richtet sich zuerst an alle Leser der Tiroler Tageszeitung. Ob es jene Menschen anspricht, deren Glaube nicht fest im alltäg-

bedienen. Ein ansprechendes Layout unterstützt diese Verständlichkeit.

**Grund I:** Das „Moment“ verführt seine LeserInnen zum Innehalten, weil Text und Bild ansprechend, kohärent und verständlich formuliert bzw. gestaltet sind. Unabhängig vom Zugang zur Kirche kann jeder und jede verstehen, worum es geht. Das ist eine wesentliche Voraussetzung für Kommunikation, die gelingen soll.

## Blick auf die Botschaft

Eines wird schnell klar: Überfliegt man die 100 Ausgaben, so geht es immer um einen Brückenschlag zwischen gesellschaftlich relevanten Themen und dem christlichen Glauben; um die Frage, wie die Kirche mit den Herausforderungen der Zeit umgehen und wie sie die Menschen auf ihren Wegen unterstützen kann. Dass hier die breite Zielgrup-

pe annehmbare Antworten erwartet, die einem dogmatischen Verständnis widersprechen können, stellt eine der Herausforderungen für das Redaktionsteam dar. Das „Moment“ begnügt sich nicht damit, – neben den obligatorischen Bezügen

## Wortkunst

SAKRA.  
MENTAL

zum Kirchenjahr – die Aktualität christlicher Werte anhand von aktuellen Themen auf den Prüfstand zu stellen. Das Blatt scheut auch nicht vor Kritik an der eigenen Organisation zurück und widmet sich durchaus jenen Themen, mit welchen die Kirche gerade in den letzten Jahren in die Schlagzeilen geraten ist: etwa dem Missbrauch (Heft 04/2010) oder

auch der Rolle der Frau in der Kirche (Heft 07/2012). Ohne dies noch weiter auszuführen, kann man durchaus feststellen, dass die Beilage um eine Verortung in der heutigen Gesellschaft bemüht ist.

**Grund II:** Das „Moment“ lädt seine LeserInnen ein, innezuhalten, weil es mit Vorurteilen gegenüber kirchlicher Berichterstattung aufräumt und nach der Aktualität christlicher Botschaft in unserer Gesellschaft fragt. Das könnte ein Start für einen künftigen konstruktiven Austausch von Kirche und Gesellschaft sein.

## Blick auf die Wirkung

Es stellt sich noch eine weitere Herausforderung für das Redaktionsteam: Das „Moment“ ist ein Themenheft. Nun liegt es aber in der Natur der Medien, stets am Puls der Zeit zu sein. Denn der Wert einer Information ergibt sich aus ihrer Aktualität. Nichts ist bekanntlich so alt wie eine Zeitung von gestern und dies gilt auch für die Beilage einer Zeitung. Themenhefte aber sind selten brandaktuell. Das hat mit der Arbeitsweise der Redaktion und der Organisation verschiedenster Gastautoren zu tun. Die Themen des „Moment“ sind daher meist so gewählt, dass sie sich dem Verfallsdatum bis zu einem gewissen Grad entziehen. Damit entzieht sich das Blatt ganz bewusst der übermächtigen dynamischen Logik der Medien und formuliert ein Gegenprogramm.

**Grund III:** Das „Moment“ fordert seine LeserInnen zum Innehalten heraus, indem es multiperspektivisch an ein Thema herangeht. Das „Moment“ liefert keine schnellen Antworten, bietet dafür viele Denkanstöße zu komplexen Fragen. Hier ist ein Grundstein zum Dialog gelegt. 100 „Moment“-Ausgaben überzeugen. Die Botschaft Christi zu kommunizieren wird immer eine Herausforderung bleiben, in jedem „Moment“ von neuem.

SABINE VOLGGER  
ist Geschäftsführerin der SVWP  
Kommunikationsmanagement

## ■ Grußworte zur 100. Ausgabe von Moment

100 Ausgaben „Moment“, das ist einmal eine Zahl. Zahlen und Quoten haben ja zurzeit eine übergroße Bedeutung. Aber Zahlen können nicht das menschliche Wort, nicht das Verstehen ersetzen und keine Kommunikation ermöglichen. „Moment“, das sind menschliche Erfahrungen, Suchbewegungen, Testimonials, kontroverse Themen, Informationen, Hinführungen zu Festen, Dialoge. „Moment“ kommt aus einer guten Zeitgenossenschaft, nicht blauäugig gegenüber jeder Mode, aber gar nicht weltfremd. Ich gratuliere dem Redaktionsteam zur Arbeit und wünsche dem „Moment“ weiterhin das Interesse der LeserInnen.

Manfred Scheuer  
Bischof  
von Innsbruck.

Foto: Diözese Innsbruck

Als ich noch Bischof in Innsbruck war, haben wir uns mit der Idee beschäftigt, einmal im Monat eine Beilage mit Themen aus Religion und Gesellschaft in der Tiroler Tageszeitung zu gestalten. Ich freue mich, dass das „Moment“ in den zehn Jahren des Bestehens immer wieder interessante Diskussionsbeiträge geliefert hat. Seit fünf Jahren gestaltet die Erzdiözese Salzburg die Inhalte mit, um besonders die 63 Pfarren im Unterland anzusprechen. So ist „Moment“ zu einem guten Beispiel für diözesanübergreifende Zusammenarbeit geworden. Weiterhin Gottes Segen!

Alois Kothgasser  
Erzbischof  
von Salzburg.

Foto: eds



Ausgehend von der Diözese Innsbruck ist seit knapp fünf Jahren auch die Erzdiözese Salzburg an der inhaltlichen Gestaltung des „Moment“ beteiligt.

Foto: Markus Stamm

# Die Geburtsstunde des „Moment“

Das vier- bis achtseitige „Moment“ bot und bietet Freiräume, oft undenkbar scheinende Themen-Kombinationen in den Mittelpunkt zu stellen.

Es ist ein trüber Spätherbsttag. Die Nebel scheinen über dem ganzen Land Oberösterreich zu liegen und es dicht zuzudecken. Doch als das Auto die Straße hoch über den Donaufluss hinaufklettert, wird es hell und sonnig. Haibach ob der Donau ist das Ziel. Seit kurzen Wochen ist bekannt, dass der Universitätsprofessor Manfred Scheuer als neuer Bischof nach Innsbruck kommt. Die Weihe findet einige Tage vor Weihnachten statt. Der beste Anlass, um ein neues Zeitungsprodukt aus dem Hause Moser Holding diesem Thema zu widmen.

## Besuch in Haibach

In Haibach ob der Donau begrüßt die Mutter des Bischofs die Gäste aus Tirol. Direkt am Kirchplatz ist das Elternhaus, eine Bäckerei. Der Bruder, der die Bäckerei nun führt, und die Schwester, eine Lehrerin, gewähren Walter Hölbling und mir Blicke auf die Familie Scheuer. Alte Familienfotos werden herausgekratzt.

## Wortkunst

### GEMEINSCHAFT

Acht Seiten werden es schließlich, mit denen das „Moment“ seine Geburtsstunde zum Thema „Der neue Bischof von Innsbruck“ erlebt.

Es war eine Zeit, in der es wieder einmal uncool, ja geradezu antiquiert war, kirchenrelevante Themen aufzugreifen. Da war es schon fast revolutionär, als sich die Geschäftsleitung entschloss, eine Kooperation mit der Diözese Innsbruck abzuschließen. Zehn Mal im Jahr sollte eine vier- bis achtseitige Beilage Themen der Zeit in einer Breite und Dichte behandeln, die sonst

im Hauptblatt, der Tiroler Tageszeitung, so nicht Platz finden können.

Für jede Journalistin bot das „Moment“ sonst kaum vorhandene und damit heiß begehrte Freiräume. Den Freiraum, viele Themen zu wählen (die Titelseite der aktuellen Ausgabe gewährt einen Blick darauf). Den Freiraum, Menschen mit ihrem jeweiligen Expertenwissen in die Zeitung zu holen, auch vordergründig zu eher undenkbar Kombinationen – wie etwa bei den Schwerpunkten „Kirche und Geld“, „Kirche und Tourismus“, „Kirche und Medien“. Schließlich den Freiraum, ein Layout zu entwickeln, das völlig reduziert in den Hintergrund tritt, um damit dem Wort und den Menschen Platz einzuräumen.

## Momente der Begegnung

„Sie machen doch die Momente“, werde ich auch jetzt noch – fünf Jahre nach dem Ausscheiden aus dem Redaktionsteam – immer wieder gefragt. „Die Momente“ – das zeigt am besten, was das Produkt „Moment“ erreicht hat: LeserInnen viele Momente der Begegnung zu schenken. „Das Moment ist für mich der einzige direkte Berührungspunkt mit der Kirche“, gestanden im Lauf der Zeit nicht wenige LeserInnen. Das „Moment“ wurde am Erscheinungstag aus der Zeitung herausgenommen, nicht, um es zu entsorgen, sondern um es aufzubewahren. Dem „Moment“ wurde ein längeres Leben zugesprochen als der Tageszeitung. Manche sollen sogar zu Sammlern geworden sein.

## Klarer Auftrag

Warum ist dies gelungen? Es wurden von Beginn an gute Rahmenbedingungen geschaffen und ein klarer Auftrag formuliert. Die Umsetzung erfolgte immer in enger Zusammenarbeit zwischen den Abteilungen der diözesanen Öffentlichkeitsarbeit und der Tiroler Tageszeitung. Von der Redaktionssitzung, in der die Ausgaben geplant werden, bis zur Schlusskorrektur geht es um die gemeinsame Qualitätskontrolle. So der Rahmen.

Der Anspruch an den In-



Ein Mensch, der seine Öffentlichkeit erst lernen muss: Bischof Manfred Scheuer ist das allgemeine Interesse für seine Person noch nicht vertraut. Foto: Fischer

Manfred Scheuer – Der neue Innsbrucker Diözesanbischof hört genau zu und gibt Antworten mit ungewöhnlicher Verbindlichkeit

## Er öffnet sich über das Denken: Einsichten eines Kachelofentyps

Der erste Kontakt entscheidet oft schon über die Beurteilung eines Menschen. Das gilt auch für Bischöfe.

PETER PLAICKNER

Er drängt sich nicht vor. Er schafft sich nicht Raum. Kein Gespräch verstimmt, als er das Haus der Begegnung betritt. „Gruß Gott!“ Manfred Scheuer ist einfach da. Unscheinbar, als einer unter vielen während der Tagung katholischer Erwachsenenbildner in Innsbruck. Sie blicken erst auf, als Journalisten sofort den Anknüpfungspunkt umringen. Ihm scheint das fast peinlich. Der neue Diözesanbischof muss seine Öffentlichkeit noch lernen. Doch dem Oberhirten eilt ein guter Ruf voraus. „Da kriegt ihr einen ausgezeichneten Mann“, meint Pater Richard Plaickner SJ. Der Direktor des Wiener Kardinal-König-Hauses und einstige Leiter des Innsbrucker MK-Jugendzentrums kennt Scheuer als Referenten zu aktuellen gesellschaftspolitischen Fragen. Einerseits theologisch enorm beschlagen, andererseits offen für jede Diskussion – das schätzt der Jesuit an diesem Dogmatiker.

„Angebot Freundschaft“ Der Neo-Bischof selbst taut unterdessen kaum auf. Sein Händedruck ist fest, die Augen verharren kurz in ihrem Gegenüber. Rituale, die helfen im Haus der Begegnung. Doch wohl fühlt er sich noch nicht. Die Schultern bleiben leicht nach vorn gesenkt, als er Platz nimmt – konfrontiert mit unbekanntem Fragestellungen. „Ich bin ein Kachelofentyp“, wird er im Zuge des Interviews (Seiten 4/5) bekennen. „Der braucht lang, bis er eine bestimmte Temperatur erreicht, speichert die Wärme aber auch lang. Da kann man sich dann bei ihm durchaus wohl fühlen.“ Treffender ist der emotionale Gesprächsverlauf mit dem 48-Jährigen kaum zu schildern. Manfred Scheuer öffnet sich über das Denken. Er lässt sich ein auf neugierige Fragen, gibt keine vorgefertigten Antworten. Dieses Ernstnehmen des anderen verbindet. Es ist selten in einer Zeit, wo der griffige Sager für die Medien zur Grundausrüstung öffentlicher Menschen zählt. „Freundschaft ereignet sich zwischen Freien, nicht Abhängigen. Sie ist ein Geben und Empfangen umsonst – im Sinne von gratis“, sagt er und verdeutlicht dadurch: An ihm soll es nicht liegen. Er wird seinen Teil schon beitragen. Zu einem freundschaftlichen Verhältnis zwischen der Diözese und ihrem neuen Bischof.



„Angebot Gespräch“ Er ist Oberösterreicher wie der Landeshauptmann. Und wenigstens das Schmunzeln über diese Standardbemerkung wirkt bereits routiniert. Scheuer scheut sich nicht vor dem Bruch. „Hier ist ein Moment“, sagt er und verdeutlicht dadurch: An ihm soll es nicht liegen. Er wird seinen Teil schon beitragen. Zu einem freundschaftlichen Verhältnis zwischen der Diözese und ihrem neuen Bischof.

„Angebot Freundschaft“ Der Neo-Bischof selbst taut unterdessen kaum auf. Sein Händedruck ist fest, die Augen verharren kurz in ihrem Gegenüber. Rituale, die helfen im Haus der Begegnung. Doch wohl fühlt er sich noch nicht. Die Schultern bleiben leicht nach vorn gesenkt, als er Platz nimmt – konfrontiert mit unbekanntem Fragestellungen. „Ich bin ein Kachelofentyp“, wird er im Zuge des Interviews (Seiten 4/5) bekennen. „Der braucht lang, bis er eine bestimmte Temperatur erreicht, speichert die Wärme aber auch lang. Da kann man sich dann bei ihm durchaus wohl fühlen.“ Treffender ist der emotionale Gesprächsverlauf mit dem 48-Jährigen kaum zu schildern. Manfred Scheuer öffnet sich über das Denken. Er lässt sich ein auf neugierige Fragen, gibt keine vorgefertigten Antworten. Dieses Ernstnehmen des anderen verbindet. Es ist selten in einer Zeit, wo der griffige Sager für die Medien zur Grundausrüstung öffentlicher Menschen zählt. „Freundschaft ereignet sich zwischen Freien, nicht Abhängigen. Sie ist ein Geben und Empfangen umsonst – im Sinne von gratis“, sagt er und verdeutlicht dadurch: An ihm soll es nicht liegen. Er wird seinen Teil schon beitragen. Zu einem freundschaftlichen Verhältnis zwischen der Diözese und ihrem neuen Bischof.

„Angebot Freundschaft“ Der Neo-Bischof selbst taut unterdessen kaum auf. Sein Händedruck ist fest, die Augen verharren kurz in ihrem Gegenüber. Rituale, die helfen im Haus der Begegnung. Doch wohl fühlt er sich noch nicht. Die Schultern bleiben leicht nach vorn gesenkt, als er Platz nimmt – konfrontiert mit unbekanntem Fragestellungen. „Ich bin ein Kachelofentyp“, wird er im Zuge des Interviews (Seiten 4/5) bekennen. „Der braucht lang, bis er eine bestimmte Temperatur erreicht, speichert die Wärme aber auch lang. Da kann man sich dann bei ihm durchaus wohl fühlen.“ Treffender ist der emotionale Gesprächsverlauf mit dem 48-Jährigen kaum zu schildern. Manfred Scheuer öffnet sich über das Denken. Er lässt sich ein auf neugierige Fragen, gibt keine vorgefertigten Antworten. Dieses Ernstnehmen des anderen verbindet. Es ist selten in einer Zeit, wo der griffige Sager für die Medien zur Grundausrüstung öffentlicher Menschen zählt. „Freundschaft ereignet sich zwischen Freien, nicht Abhängigen. Sie ist ein Geben und Empfangen umsonst – im Sinne von gratis“, sagt er und verdeutlicht dadurch: An ihm soll es nicht liegen. Er wird seinen Teil schon beitragen. Zu einem freundschaftlichen Verhältnis zwischen der Diözese und ihrem neuen Bischof.

## Liebe Leserin! Lieber Leser!

„Hast du einen Moment Zeit für mich?“ – „Ja, gern, gib mir nur noch einen Moment!“ Was einerseits nach trivialem Alltagsdialog klingen mag, spiegelt andererseits die Geschichte unserer Generationen wider. Zahllose Begegnungen lassen kaum mehr Zeit und Raum für die Quelle des Seins in sich selbst. Was ist uns der Moment wert, müssten wir ihn abwägen? Was vermag uns dabei noch zu berühren? Gemeinsam mit der Diözese Innsbruck will sich die Tiroler Tageszeitung auf die Reise begeben: interessiert, intensiv, mutig – forschen und nachfragen, sich kritisch mit Kirche und Gesellschaft treffen und Themen der Zeit erspüren. Ehemalig im Monat werden wir dann unsere Leserrinnen und Leser auf einen Moment – vielleicht gar einige Momente – einladen. Dieser erste Moment wurde so gewählt, dass wir die Chance wahrnehmen, den neuen Bischof der Diözese Innsbruck, Manfred Scheuer, vorzustellen. Viel Freude beim Kennenlernen wünscht Birgitt Drewes, TT-Ressortleiterin

## FRÜHE JAHRE

Haibach ob der Donau. Welche Beziehung Manfred Scheuer zur Semmel hat und was seiner Mutter zur Karriere ihres Sohnes einräumt. **Seiten 2+3**

## INTERVIEW

Einblick. Der Bischof im Gespräch über Freundschaft, seine Liebe zur Tiroler Bergwelt und die Kehrseiten des neoliberalen Denkens. **Seiten 4+5**

## RÜCKSPIEGEL

Geschichte. Von den Ursprüngen des Christentums in Tirol, mutigen Priestern in der NS-Zeit und den vielfältigen Aufgaben einer Diözese. **Seite 6**

## BEGEGNUNGEN

Freunde. Bischof Manfred Scheuer im Spiegel von Menschen, die mit ihm gestiegen, aber auch ganz

Die erste Ausgabe des „Moment“, die vor knapp zehn Jahren erschienen ist. Sie widmete sich dem damals neuen Bischof von Innsbruck, Manfred Scheuer. Foto: Moment

halt ist hoch: Es sollen Angebote gemacht werden, aber nichts erzwungen werden. Das „Moment“ soll bilden, berühren, Heimat anbieten, (selbst)kritisch sein, Orientierung geben und öffnen – sowohl von innen, also der kirchlichen Struktur, nach außen als auch von außen nach innen. Es galt, vom Reichtum der Menschen im kirchlichen Umfeld zu schöpfen und Neues zu schaffen. Und der Anspruch wurde von Beginn an ans „Moment“ gelegt, sich ständig zu hinterfragen und immer wieder zu erneuern.

Der Anspruch an den Inhalt ist hoch: Es sollen Angebote gemacht werden, aber nichts erzwungen werden. Das „Moment“ soll bilden, berühren, Heimat anbieten, (selbst)kritisch sein, Orientierung geben und öffnen – sowohl von innen, also der kirchlichen Struktur, nach außen als auch von außen nach innen. Es galt, vom Reichtum der Menschen im kirchlichen Umfeld zu schöpfen und Neues zu schaffen. Und der Anspruch wurde von Beginn an ans „Moment“ gelegt, sich ständig zu hinterfragen und immer wieder zu erneuern.

Der Anspruch an den Inhalt ist hoch: Es sollen Angebote gemacht werden, aber nichts erzwungen werden. Das „Moment“ soll bilden, berühren, Heimat anbieten, (selbst)kritisch sein, Orientierung geben und öffnen – sowohl von innen, also der kirchlichen Struktur, nach außen als auch von außen nach innen. Es galt, vom Reichtum der Menschen im kirchlichen Umfeld zu schöpfen und Neues zu schaffen. Und der Anspruch wurde von Beginn an ans „Moment“ gelegt, sich ständig zu hinterfragen und immer wieder zu erneuern.

Der Anspruch an den Inhalt ist hoch: Es sollen Angebote gemacht werden, aber nichts erzwungen werden. Das „Moment“ soll bilden, berühren, Heimat anbieten, (selbst)kritisch sein, Orientierung geben und öffnen – sowohl von innen, also der kirchlichen Struktur, nach außen als auch von außen nach innen. Es galt, vom Reichtum der Menschen im kirchlichen Umfeld zu schöpfen und Neues zu schaffen. Und der Anspruch wurde von Beginn an ans „Moment“ gelegt, sich ständig zu hinterfragen und immer wieder zu erneuern.

## ■ Grußworte zur 100. Ausgabe von Moment

Moment heißt aus dem Lateinischen übersetzt „bewegen, entstehen“. Der Titel ist sehr stimmig, denn beim Lesen stelle ich immer wieder fest, dass ich mich gern „hineinziehen“ lasse von bewegenden Beiträgen, die am Puls der Zeit sind und uns gesellschaftlich unter den Nägeln brennen. Tausende Tiroler Leser schätzen die Vielfalt und die Tiefe der Berichterstattung – jene, die der katholischen Kirche sehr verbunden sind, genauso wie jene, die einfach die Berichterstattung über Themen der Zeit schätzen. Für die TT ist „Moment“ eine wertvolle Bereicherung. Danke allen Verantwortlichen für die hervorragende Kooperation!



Silvia Lieb stellvertretende Vorstandsvorsitzende der Moser Holding. Foto: Böhm

Herzliche Gratulation zur 100. Ausgabe der Beilage „Moment“! Was mit einem guten Gespräch und vielen Ideen begonnen hat, schreibt mittlerweile eine fast zehnjährige Erfolgsgeschichte. Themen des Lebens in diesem Kontext einer breiten Leserschaft zugänglich zu machen, findet großen Anklang. Wir fragen nicht nur die TT, sondern auch unsere Beilagen auf ihre Beliebtheit hin ab und erhalten für „Moment“ durchwegs beste Noten. Diesen Erfolg verdanken wir dem engagierten Redaktionsteam und der hervorragenden Zusammenarbeit mit der Diözese Innsbruck.



Hermann Petz Vorstandsvorsitzender der Moser Holding. Foto: Aichner

## ■ WORTKUNST

Die WortKunst-Ausstellung im Stift Stams im Winter 2011/12 war der erste markante Auftritt des www.sprachkabi.net. Seither hat Wilfried Schatz die WortKunst als eigenes Genre auch über Tirol hinaus etabliert. Die Ziele sind zugleich einfach und anspruchsvoll: die Menschen zum Schmunzeln bringen, zum Nachdenken und zur Kommunikation anregen und den Blickwinkel verändern. Aus Anlass der 100. Ausgabe des „Moment“ hat Wilfried Schatz einige Sprach-Beispiele geliefert. Sie sind auf diesen Seiten zu lesen.

**Moment**  
 DIÖZESE INNSBRUCK 26. April 2013 – Sonderbeilage  
 ERZDIÖZESE SALZBURG

Gründungsherausgeber: Komm.-Rat Joseph S. Moser, April 1993;  
 Herausgeber: Gesellschafterversammlung der Moser Holding AG;  
 Medieninhaber (Verleger): Schlüsselverlag J. S. Moser GmbH.;  
 Hersteller: Intergraphik Ges. m. b. H.; Sonderpublikationen, Leitung: Frank Tschoner; Redaktion: Karin Bauer, Christa Hofer, Walter Hölbling, Andrea Huttegger, Wolfgang Kumpfmüller, Sabine Volgger. Gestaltung: Lukas Letzner. Diözese Innsbruck, Abteilung Öffentlichkeitsarbeit: Karin Bauer. Erzdiözese Salzburg, Amt für Kommunikation: Wolfgang Kumpfmüller. Anschrift für alle: Brunecker Straße 3, 6020 Innsbruck, Postfach 578, Tel. 0 512/53 54-0, Fax 0 512/53 54-3577. moment@idb.at



Von der christlichen Botschaft bis zu Menschen und ihren Initiativen reicht der Themenbogen, mit dem sich das „Moment“ jeden Monat befasst.



Fotos: PantherStock

# Einblicke und Ausblicke für Kirche und Gesellschaft

Monat für Monat stellt die Beilage „Moment“ ein kirchliches oder gesellschaftliches Thema in den Mittelpunkt und betrachtet es aus christlicher Sicht.

„Moment mal“ – so klingt es, wenn man zu einem bestimmten Thema auch etwas sagen will. Monat für Monat tut die Beilage „Moment“ genau das: Sie greift Themen von Kirche und Gesellschaft auf und beleuchtet sie aus christlicher Sicht.

## Feste im Kirchenjahr

Ein Anliegen des „Moment“ war und ist es, immer wiederkehrende Feste im Lauf des Jahres zum Thema zu machen. Auch aus dem Bewusstsein heraus, dass der tiefere Sinn von christlichen Festen wie Weihnachten, Ostern oder Pfingsten den Menschen nicht mehr so geläufig ist. Umso mehr, wenn diese in der öffentlichen Wahrnehmung zu Festen



des Konsums (Weihnachten) oder des Kurzurlaubs (Ostern, Pfingsten) mutiert sind. Auch besondere Formen des religiösen Lebens, etwas Klöster und Orden, christliche

Gemeinschaften und Initiativen finden im „Moment“ ihren Niederschlag. Und ob es sich um das Pilgern handelt, um die Tage der Fastenzeit oder um die Bedeutung

der Kar- und Ostertage – die bunte Welt der religiösen Erfahrungen hat stets einen zentralen Platz.

Immer wieder greift „Moment“ Themen auf, die in Kirche und Gesellschaft kontrovers diskutiert werden oder als zentrale Fragen für die Zukunft unserer Gesellschaft gelten. Dazu zählen etwa Beiträge zur Frage, wie in der Gegenwart mit alten Menschen umgegangen wird oder welchen Schutz das Leben von Beginn an bis zu seinem Ende genießt. Immer wieder widmete sich das „Moment“ auch Fragen des richtigen Umgangs mit Geld und Ressourcen und einer ökologisch und sozial verträglichen Form des Wirtschaftens. Ganz im Gegensatz zur immer wieder geäußerten Meinung, die Kirche solle sich nur um ihre eigenen Anliegen kümmern, mischt sie sich damit engagiert in wichtige Fragen der Gesellschaft ein. Immer wieder hat das „Moment“ aktuelle Ereignisse zum Anlass genommen, um bestimmte Themen aufzugreifen. So etwa mit Beiträgen zum Gedenkjahr 1809–

2009, zu den Ergebnissen der großen Jugendstudie 2012 oder auch zu kirchlichen Ereignissen wie der Eröffnung des neuen Diözesanhauses. In der öffentlichen Wahrnehmung besonders positiv aufgenommen wurde jenes „Moment“, das sich im April 2010 mit dem Thema Missbrauch in der katholischen Kirche auseinandersetzte.

## Das gute Beispiel

Bei aller Kritik an dem, was in unserer Gesellschaft schief läuft, ist es dem „Moment“ ein Anliegen, sich nicht im Aufzählen des Negativen zu erschöpfen. Es gehört zu den wesentlichen Merkmalen dieser Beilage, Menschen, Initiativen und Einrichtungen vor den Vorhang zu holen, die durch engagiertes Handeln einen positiven Beitrag für Mensch und Gesellschaft liefern. Dazu zählen Geschichten darüber, wie Menschen ihren Glauben im Alltag leben, ebenso wie Beiträge über gelebten Umweltschutz oder Initiativen zur Pflege von älteren und pflegebedürftigen Menschen.

Als Beilage der Tiroler

Tageszeitung wendet sich das „Moment“ an eine sehr breite Leserschaft. Damit verbunden ist die Herausforderung, kirchliche „Insiderthemen“ ebenso wie theologische Abhandlungen zu vermeiden und den Kern der christlichen Botschaft in einer allgemein verständlichen Weise zur Sprache zu bringen. Und mit dieser Herausforderung ist auch das hoch gesteckte Ziel des „Moment“ formuliert: den Leserinnen

## Wortkunst

# MOMENT

und Lesern den Reichtum des christlichen Glaubens in einer Weise zu vermitteln, die von den Menschen verstanden wird. Denn nur so ist es möglich, diesen auch im eigenen Leben umzusetzen. Und wenn es gelingt, mit dem „Moment“ da und dort einen Funken zu zünden, dann hat dieses Projekt seinen Sinn erfüllt.

WALTER HÖLBLING  
walter.hoelbling@dibk.at

## ■ Grußworte zur 100. Ausgabe von Moment

Neues zu schaffen, ist eine der schönsten Selbstbefriedigungen. Beständiges zu erleben, übertrifft den kurzfristigen Schöpfungs-Lustgewinn. Die Beteiligung an Ersterem war leichter, als Zweiteres zu ermöglichen. Umso größer ist der Dank an alle, die 100 „Moment“-Ausgaben lang jenes Innehalten gewährleistet haben, aus dem Glaube, Religion und Kirche ihren gesellschaftlichen Stellenwert beziehen. Also zollt heute ein Tiroler Protestant gerne den Blattmachern jenen Respekt, der einst ihm als Geburtshelfer entgegengebracht wurde.



**Peter Plaikner**  
ist Medienberater und Lehrgangsmanger für politische Kommunikation an der Donau-Universität Krems. Foto: plaiknerpublic

Meine Vision vor zehn Jahren war es, eine Beilage zu einer Zeitung ins Leben zu rufen, die von Menschen gelesen wird, die an kirchlichen und gesellschaftlichen Themen interessiert sind, aber auch jene, die der Kirche fernstehen, zum Nachdenken anregt. Die Beilage „Moment“ ist einmal monatlich Teil der Tiroler Tageszeitung und erreicht damit fast jeden Tiroler Haushalt. TheologInnen und ExpertInnen beleuchten ein spezielles Thema pro Ausgabe aus unterschiedlichen Blickwinkeln. Ich wünsche mir noch viele gelungene und von vielen LeserInnen geschätzte Ausgaben.



**Karin Bauer**  
ist Leiterin der Abteilung Öffentlichkeitsarbeit und Kommunikation der Diözese Innsbruck. Foto: I. Rieder

Wir „Salzburger“, das sind Andrea Huttegger, Daniela Pfennig und ich, arbeiten seit mittlerweile fünf Jahren sehr gerne im Redaktionsteam von „Moment“ mit. Die TT-Beilage ist uns ans Herz gewachsen und für den Tiroler Teil der Erzdiözese zu einem wichtigen Kommunikationsmittel geworden. Es ist für uns eine Herausforderung, jeden Monat die passenden Themen, GesprächspartnerInnen und AutorInnen zu finden. Wenn dann auch Rückmeldungen von Lesern kommen, freut uns das besonders. In diesem Sinn wünschen wir dem „Moment“ eine gute Zukunft!



**Wolfgang Kumpfmüller**  
ist Leiter des Amtes für Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit der Erzdiözese Salzburg. Foto: eds

# Staunen, entdecken und Fragen stellen

Als „Bewunderer der Naturwissenschaft“ bezeichnet sich Hans Laiminger selbst. Als Katholik setzt er sich aber auch intensiv mit Religion auseinander.

Die Naturwissenschaft kann uns den Weg zu einem Ziel weisen, nicht aber das Motiv, dass wir ihn auch tatsächlich gehen, ist Laiminger überzeugt. Die Motivation komme aus nicht rationalen Quellen. „So überzeugend und erfolgreich die naturwissenschaftliche Methode scheinen mag, auch der ‚härteste Physiker‘ kann daraus keinen ‚Sinn des Lebens‘ logisch herleiten.“

Für Hans Laiminger sind Naturwissenschaft und Religion dann vereinbar, wenn die Vertreter beider Bereiche ihre methodischen Grenzen einhalten. Eben diese Methodengrenze versuchte der ehemalige Biologie- und Physik-Lehrer seinen Schülern im Unterricht klarzumachen, z.B. mit einem Vergleich aus der Musik: „Mozarts ‚Kleine Nachtmusik‘ steht in G-Dur. Das ist eine objektive Feststellung genauso wie ein naturwissenschaftlicher Sachverhalt.“ Die melodischen und rhythmischen Strukturen in dieser Musik seien grundsätzlich für alle Menschen gleich erkennbar. Ob die Musik jedoch schön ist oder nicht, entscheide jeder Hörer für sich. „Ausschlaggebend hier ist: Mozart ging es nicht um G-Dur oder einen bestimmten Rhythmus, sondern um eine ‚innere Botschaft‘, die sich der rationalen Analyse entzieht, die durch eine Analyse vielleicht sogar zerstört würde“, sagt Laiminger. Ähnlich betrachtet der Tiroler die Situation eines religiösen Menschen: „Das Wesentliche ist logisch nicht beweisbar.“ Als spannend empfindet Laiminger den fächerübergreifenden Unterricht, z.B. die Kombination von Religion und



Das Bild ist im Forschungslabor von Sandoz entstanden, das Laiminger in seiner aktiven Zeit als Lehrer mit einer Wahlpflichtgruppe Biologie besucht hat.

Foto: Laiminger

Physik. „So bewundernswert die Physik auch ist, Moral und Verantwortung lassen sich aus ihr nicht logisch herleiten. Nun haben aber gerade physikalisch-technische Entwicklungen oft ungeahnte, ja unvorstellbare Auswirkungen, wie etwa die Atombombe.“ Jeder Naturwissenschaftler und Techniker hätte schließlich eine Verantwortung als Mensch. Bei vielen bekannten Naturwissenschaftlern habe dieses Verantwortungsgefühl seine Wurzeln in einer Art Religion im weitesten Sinne, meint Laiminger.

## Offenheit und Toleranz

Es sei wichtig, dass Kirchen und Religionsgemeinschaften Offenheit und Toleranz gegenüber der Na-

## TERMIN

**Vortrag:** 21. Mai, Kitzbühel, Lebensbergweg 2, Mesnerhaus, 8.30 Uhr: „Lügen die Sterne?“ (Über den Unsinn der Astrologie), Referent: Hans Laiminger.

turwissenschaft entwickeln. „Ich kann als Katholik oder Angehöriger einer anderen Konfession nicht einfach objektive naturwissenschaftliche Tatsachen weglegen“, sagt Laiminger.

## Interesse wecken

Bei seinen Schülern hätte er vor allem das Interesse wecken wollen, Dinge in der Natur zu entdecken und zu experimentieren. Es gehe darum, junge Leute zum Staunen und zum Fragen zu bringen. „Lehrer sollten aber auch vermitteln, wie wichtig nicht nur saubere Logik ist, sondern auch ein vernetztes Denken im Sinne der altgriechischen Weisheit ‚Bedenke das Ganze‘.“ Eine solche Denkweise führe zu einer Verantwortung gegenüber den Mitmenschen und der Natur, sagt Laiminger, der auch Autor des Biologie-Lehrbuchs „Entdecken – Erleben – Verstehen“ ist.

Ablehnung gegenüber der Religion kann der Tiroler nachempfinden, jedoch dürfe sie nicht gehässig sein. „Dass Menschen nach einer

Erklärung für das bisher Un-erklärliche suchen, halte ich für einen Grundzug unserer Existenz.“ Seine Bewunderung für die Wissenschaft teilt der pensionierte Lehrer heute nach wie vor mit Publikum. Er hält Vorträge mit Titeln wie „Haben Sie heute schon Gene gegessen?“ oder „Die Welt im Kopf“. Aktuelles Thema der Vortragsabende ist „Die Welt in Balance halten. Wie wir unseren Kindern eine lebenswerte Welt erhalten“. Einerseits gehe es bei Letzterem um globale Kreisläufe, andererseits um die Frage „Was ist lebenswert?“. Die Menschen seien neugierig, würden Antworten haben wollen auf fundamentale Fragen wie die Entstehung des Lebens. Auch ihn treibt die Neugier an, momentan arbeitet er an einem Buch, in dem er Vorgängen in der Natur, aber auch Rätseln des Glaubens und irrationalen Dingen auf den Grund zu gehen versucht.

ANDREA HUTTEGGER  
andrea.huttegger@  
kommunikation.kirchen.net

## SPIRITUALITÄT UND MEDIZIN

### Der Menschen Heil(ung)

Mit Entwicklung der modernen Medizin und ihrer naturwissenschaftlichen Methoden schien sich eine rein biologische Betrachtungsweise von Krankheit sowie die strikte Trennung von Medizin und Religion und somit auch von Heilung und Heil durchzusetzen. Jedoch besonders dort, wo Medizin an ihre Grenzen stößt, stellt die Sehnsucht der Menschen nach Spiritualität, Ganzheitlichkeit und Transzendenz das gängige Konzept in Frage. Glaube und Spiritualität und deren Auswirkungen auf den Heilungsverlauf sind mittlerweile nicht mehr nur ein Thema für die Seelsorger, sondern haben auch ihren Weg in die naturwissenschaftliche Forschung gefunden.

Die Wahrnehmung spiritueller Bedürfnisse ist gesetzlich verankertes Patientenrecht und zählt heute zu den medizinischen Qualitätsmerkmalen von Krankenanstalten und Pflegeeinrichtungen. Dass Menschen aus ihrem Glauben Kraft schöpfen können, um schwere Lebenskrisen zu akzeptieren, ohne daran zu zerbrechen, ist durchaus beobachtbar, wenn auch bisher nicht wissenschaftlich erwiesen.

**Wissenschaftliche Forschung:** Seit 2010 existiert am Campus Großhadern des renommierten Klinikums München der weltweit erste Lehrstuhl für „Spiritual Care“, dessen Ziel es ist, Möglichkeiten zu finden, um Menschen auch in ausweglosen gesundheitlichen Situationen Hilfestellungen zu erschließen. Der Lehrstuhl ist mit dem Mediziner und Jesuiten Eckhard Frick und dem evangelischen Theologen Niels Christian Hvidt ökumenisch besetzt und interdisziplinär vernetzt. Auch in Österreich beschäftigt sich die interreligiöse Ärzteplattform mit der Bedeutung von persönlicher Einstellung und Spiritualität für den Heilungsverlauf.

**Spiritualität als Kraftquelle:** Hartmann Hinterhuber, von 1983 bis 2011 Vorstand der psychiatrischen Klinik in Innsbruck und bis heute Präsident



Körper und Seele als Einheit betrachten. Foto: PantherStock

von pro mente Tirol, stellt fest, dass „das Interesse an Spiritualität boomt“ und auch in den Human- und Gesundheitswissenschaften an Bedeutung gewinnt. „In der Suchttherapie ist Spiritualität bereits seit 70 Jahren eine wesentliche Säule und – eingebettet in ein umfassendes Therapiekonzept – eine potenzielle Ressource bei der Verarbeitung von Krisen und Krankheiten.“ So seien Spiritualität und der Gedanke des Dienens Grundhaltungen des Konzepts der Anonymen Alkoholiker. „Mit bis heute herausragendem Erfolg“, wie Hinterhuber bestätigt. Trotzdem sieht er den aktuellen Spiritualitätsboom durchaus kritisch: „Er ist geprägt von einer starken Fokussierung auf das Ich und der Frage: Wie werde ich glücklich und zufrieden?“ Somit sei er in seiner Ausprägung auch ein Spiegel des Narzissmus unserer Gesellschaft, so Hinterhuber. Dennoch wirke Spiritualität positiv: „Sie ist Lebenshilfe, teilnehmendes Mitgehen, Begleiten durch Lebenskrisen und ein gemeinsames Suchen nach dem verborgenen Sinn des Erlebten.“

**Körper und Seele:** Der Ruf nach ganzheitlicher Medizin bedeute laut Hinterhuber aber keineswegs ein quantitatives Mehr an diagnostischen und therapeutischen Verfahren oder das Ausschöpfen aller alternativen Heilmethoden. „Es geht um eine reife und tiefgehende Betrachtungsweise von Körper und Seele, von Gemüt und Verstand des Menschen, der nicht nur nach seiner Heilung, sondern auch nach seinem Heil sucht.“

ROMANA POCKSTALLER  
romana.pockstaller@dbk.at

## WORTBEDEUTUNG VON WISSEN

### Nur Fakten zählen

Die ursprüngliche Bedeutung des Wortes „wissen“ ist „gesehen haben“. Daher leitet sich auch die Bedeutungsentwicklung ab: etwas gesehen haben und daher etwas wissen.

„Zwischen Gott und Naturwissenschaften finden wir nirgends einen Widerspruch. Sie schließen sich nicht aus, wie heute manche glauben und fürchten, sie ergänzen und bedingen einander.“

Max Planck

„Wissen“ meint, entweder durch eigene Erfahrung oder durch die Mitteilung von außen Kenntnis von etwas

oder jemandem zu haben. Dadurch können zulässige Aussagen gemacht werden: etwas genau, sicher, bestimmt wissen. Beispielhaft können hier die nachstehenden Phrasen angeführt werden: ich weiß eine Adresse; sie weiß, was sie will; er weiß die Lösung; weißt du schon das Neueste?

## Sicher sein

„Wissen“ bedeutet auch, in der Lage sein, etwas zu tun: sich zu helfen wissen; sie weiß etwas aus sich zu machen. Außerdem heißt „wissen“ über etwas oder jemanden unterrichtet sein sowie sich einer Sache in ihrer Bedeutung, Tragweite und Auswirkung bewusst

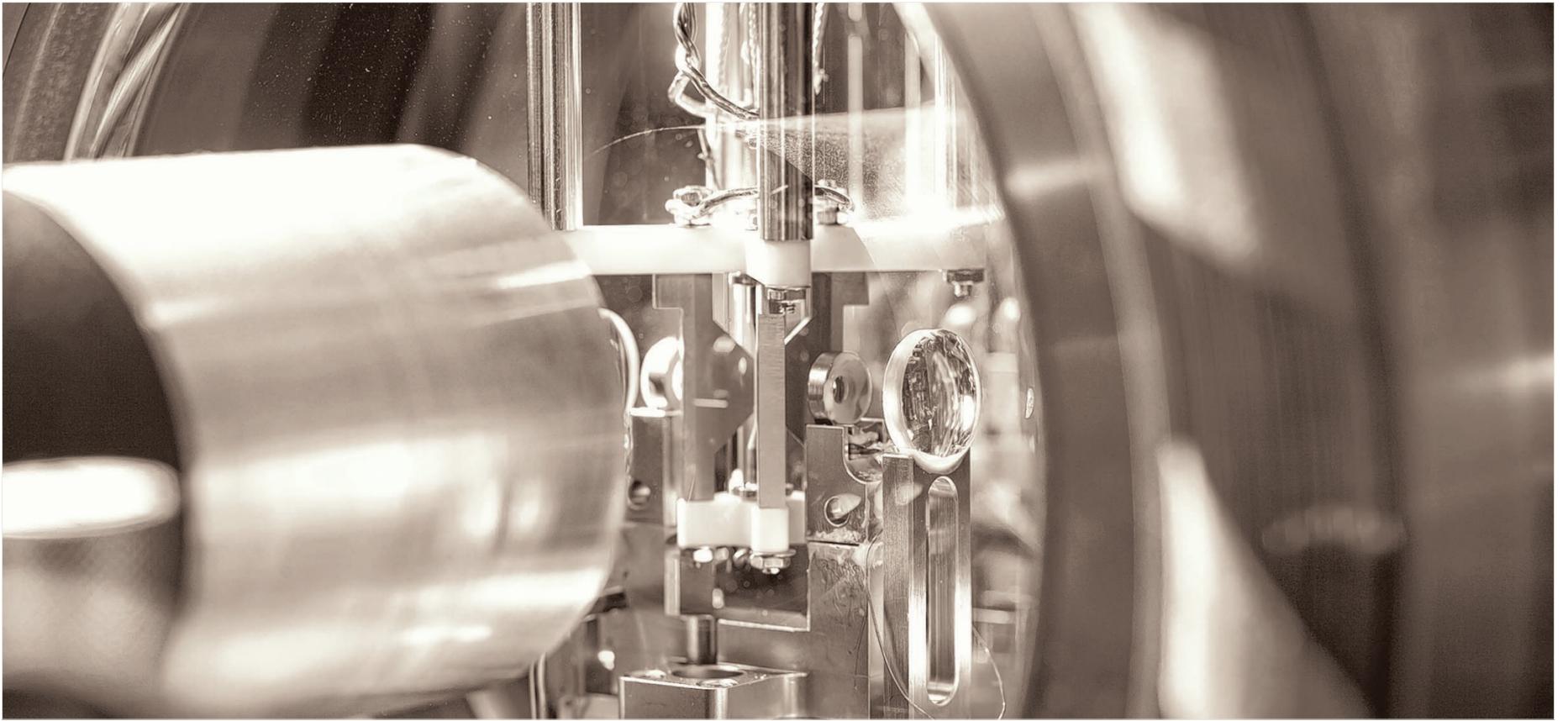
sein – zum Beispiel: von jemandes Schwierigkeiten wissen. Des Weiteren meint das Verb „wissen“ von etwas Kenntnis haben beziehungsweise sicher sein, dass sich jemand oder etwas in einem bestimmten Zustand, an einem bestimmten Ort befindet oder sich etwas in bestimmter Weise verhält. Verdeutlichen können diese Dimensionen die folgenden Beispiele: jemanden zu Hause wissen; sich in Sicherheit wissen; er wollte diese Äußerung ganz anders verstanden wissen.

## Fakten, Begründungen

Generell wird Wissen als ein für Personen oder Gruppen verfügbarer Bestand von

Fakten, Theorien und Regeln verstanden, der sich durch den größtmöglichen Grad an Gewissheit auszeichnet, sodass von Gültigkeit beziehungsweise „Wahrheit“ ausgegangen wird. Wissenschaft ist demnach ein begründetes, geordnetes, für sicher gehaltenes Wissen, das durch objektive Forschung hervorgebracht wird. Paradoxiertweise können daher als Wissen deklarierte Sachverhaltsbeschreibungen wahr oder falsch, vollständig oder unvollständig sein. Es stellt sich also die Frage, wo die Grenzen des Wissens liegen.

DANIELA PFENNIG  
daniela@pfennig.at



Mit Ionenfallen erforschen Wissenschaftler in aller Welt die Quantenwelt.

Fotos: IQ00/Lackner

# Religion fängt dort an, wo Naturwissenschaft aufhört

**Rainer Blatt, Professor am Institut für Experimentalphysik der Uni Innsbruck, sucht Antworten darauf, wie sich bestimmte Phänomene physikalisch erklären lassen. Als Naturwissenschaftler stellt er die Frage nach dem Wie, nicht aber nach dem Warum.**

*Welche Werte sind Ihnen in den Naturwissenschaften essentiell wichtig?*

**Rainer Blatt:** Ethik stellt in der Naturwissenschaft die Fragen nach den Grenzen der Forschung: Darf alles gemacht und versucht werden, was man sich als Wissenschaftler ausdenken kann? Darf ich alle mir möglichen Experimente machen? Für die Rückbindung der Forschung an ethische Werte gibt es Ethikkommissionen und Wissenschaftsverbände, in denen unterschiedliche Professionen Fragestellungen und Forschungsvorhaben mit vielen Blickwinkeln auf ethische Werte hin prüfen. Aber diese ethischen Grenzen haben auch einen individuellen Aspekt. Die meisten Wissenschaftler würden sich weigern, für Waffentechnologien zu arbeiten. Dennoch kann auch Grundlagenforschung militärisch genutzt werden. Es geht also immer auch um eine persönliche Grundhaltung als Mensch, und die ist mitunter geprägt von religiösen Wertvorstellungen.

## Berührungspunkte

*Wo sehen Sie Berührungspunkte der Naturwissenschaft mit der Religion?*

**Rainer Blatt:** Das eine ist eine klar abgrenzbare Wissenschaft, wenn Sie wollen,

ein Handwerk. Das andere ist eine nicht unbedingt rational erklärable Sache, die jeder Mensch mit sich selbst und mit seinem Gott ausmachen muss.

Die Physik stellt im Unterschied zur Religion Fragen nach dem Wie und nicht nach dem Warum. Die Naturwissenschaft sucht nach

**„Die Fragen, was Leben ausmacht, was ein ‚ICH‘ ist, können physikalisch nicht beantwortet werden.“**

Rainer Blatt

Gesetzmäßigkeiten von Ereignissen. Berührungspunkte zur Religion sehe ich allenfalls im naturwissenschaftlich-philosophischen Grenzbereich, aber auch da ist große Vorsicht geboten.

*Wie erklären Sie den Ursprung des Lebens aus Sicht des Naturwissenschaftlers? Kann*

## ZUR PERSON

**Professor Rainer Blatt** ist Professor am Institut für Experimentalphysik der Uni Innsbruck, das er von 2000 bis 2013 leitete.

Seit 2003 ist er auch Wissenschaftlicher Direktor am Institut für Quantenoptik und Quanteninformation der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, deren wirkliches Mitglied er seit 2008 ist. Er studierte Physik an der Universität in Mainz, wo er 1981 promovierte.

Für seine Forschungstätigkeit erhielt Rainer Blatt zahlreiche Preise und Auszeichnungen. Er ist Mitglied im Herausgeberrat mehrerer Fachpublikationen. Der seit 1995 in Tirol tätige Physiker machte mit seinen Kollegen Innsbruck zu einem weltweit sichtbaren Forschungsstandort für Quantenphysik.



*als Erstursache nicht ein göttlicher Wille dahinter stehen?*

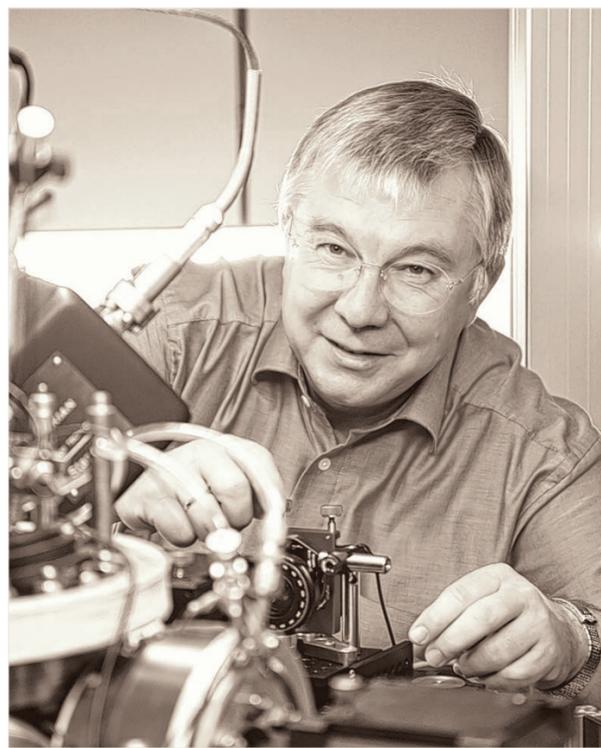
**Rainer Blatt:** Der eigentliche Ursprung ist der Big Bang, aus dem der gesamte Kosmos entstanden ist. Das ist durch Beobachtungen sehr gut belegt und die Evolutionstheorie hat sich bisher immer bestätigt, musste allenfalls modifiziert werden. Was den Big Bang aber ausgelöst hat, ist eine sehr spekulative und keine physikalische Frage. Alle anderen Erklärungsversuche sind reine Spekulation, so etwa die Theorie des „Intelligent Design“, die wissenschaftlich nicht haltbar ist, mehr sogar, sie ist allenfalls pseudowissenschaftlich oder schlechthin „junk science“.

*In der Religion spricht man von „unsterblich“: Ist für die Naturwissenschaft „unendlich“ das, was für die Religion unsterblich ist?*

**Rainer Blatt:** Der Unendlichkeitsbegriff kann mathematisch abstrakt sehr präzise formuliert werden.

In der Theologie ist das ein ganz anderer Begriff. Über die theologische und philosophische Debatte dazu bin ich zu wenig informiert, um diesen Unendlichkeitsbegriff mit dem Begriff „unsterblich“ auch nur annähernd zu vergleichen. Dazu müsste man erst einmal naturwissenschaftlich definieren, was sterblich und das Ende von Leben ist und in welchem Verständnis man es verwendet – zeitlich, räumlich oder wie sonst definiert? Atome und Moleküle vergehen nicht, sie existieren weiter, eventuell in einer anderen Zusammensetzung. Dazu muss man sich die Frage stellen, was Leben überhaupt ausmacht, was ein „Ich“ ist. Aber diese Fragen sind physikalisch nicht beantwortbar.

*Wie sehen Sie als Physiker den Begriff Zufall?*



Univ.-Prof. Rainer Blatt im Labor.

**Rainer Blatt:** In einem quantenmechanischen Sinn wird der Zufall als im Prinzip nicht vorhersehbarer, d.h. auch nicht berechenbarer Ausgang einer quantenmechanischen Messung beschrieben. Der Zufall spielt in der Quantenphysik eine zentrale Bedeutung. Beispielsweise kann man bei einem Experiment, in dem man einzelne Lichtteilchen auf einen halbdurchlässigen

**„Glauben ist ein Begriff, der in der Naturwissenschaft so nicht Verwendung findet.“**

Rainer Blatt

Spiegel sendet, nicht vorherzusagen, ob ein solches Lichtteilchen durchgelassen oder reflektiert wird. Diese Vorgänge sind auch im Prinzip

nicht berechenbar und daher „zufällig“.

## Logisch widerspruchsfrei

*Wann können Sie behaupten, etwas zu wissen, wann glauben Sie etwas?*

**Rainer Blatt:** Glauben ist ein Begriff, der in der Naturwissenschaft so nicht verwendet wird. Ich habe eine Hypothese, die ich teste. Und wenn ich erfolgreich bin, dann bildet sich daraus eine Theorie. Wissen entsteht durch überprüfbare Beobachtungen und Messungen bzw. nachvollziehbare mathematische Ableitungen, die logisch widerspruchsfrei sind. Dieses Wissen ist nicht unverrückbar, sondern falsifizierbar, auch modifizierbar und zu präzisieren. Die Physik ist aber offen. Sie hat kein absolutes Weltbild, keinen absoluten Standpunkt, wie

ihn die Religion durchaus für sich beansprucht.

*Wie beurteilen Sie Phänomene, die Sie mit Naturwissenschaft nicht erklären können – werden Sie dafür noch Erklärungen finden oder nehmen Sie diese als unerklärlich hin?*

**Rainer Blatt:** Es gibt viele Dinge zwischen Himmel und Erde, die wir uns zumindest noch nicht erklären können. Aber aufgrund meiner naturwissenschaftlichen Ausbildung versuche ich erst einmal, natürliche Erklärungen zu finden. Wenn solche Phänomene im Rahmen der Naturwissenschaft nicht erklärbar sind, muss das Gebäude der Naturwissenschaft erweitert werden. Das ist die ureigenste Aufgabe der Physik, und wir gehen immer auf die Grenzbereiche zu. Wir schauen auf die Welt und machen quasi viele Bilder von allen Seiten und lassen daraus ein Weltbild entstehen. Neue Erkenntnisse erweitern dieses Weltbild um neue Facetten. So sind z.B. gerade im Moment noch unerklärliche Phänomene, die unter gleichen Bedingungen immer wieder auftreten, enorm faszinierend für uns Physiker. Denn Naturwissenschaftler sind neugierige Menschen.

*Glauben Sie an Gott?*

**Rainer Blatt:** Ja, ich glaube an Gott. Das ist unabhängig von der Naturwissenschaft zu sehen und auch eine davon unabhängige Sache – sie stehen für mich nicht im Widerspruch. Der Glaube ist wie ein sicherer Hafen, eine Tradition, in die ich auch hineingeboren wurde. Entscheidend ist für mich dabei ein Gerüst an ethischen Grundwerten, das Orientierung gibt. Das ist mir sehr wichtig.

DAS INTERVIEW FÜHRTE  
Heike Fink  
heike.fink@chello.at